Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 31. | Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postscheckkonto 7718 Cöln. | Cöln, den 4. August 1911. | Insertionspreis für die viergesp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionsschluß ist Dienstag Mittag. | 12. Jahrg.

Unser Verbandsplakat.

Wir leben im Zeitalter der Reklame. Alles, was ist und was etwas will, muß sich melden; darf sich nicht suchen lassen, nicht warten, bis man es mühsam entdeckt hat. Unsere Berufsverbände stehen unter denselben Gesetzen. Auch sie bedürfen der Reklame; sie müssen „ausgerufen“ werden.

Ein nicht zu unterschätzendes Mittel für Verbandsreklame ist das Schild oder Plakat, das wir in Herbergen, Gesellenhäusern, Bahnhöfen und anderen Verkehrslokalen, kurzum, überall da, wo Berufsangehörige verkehren, auszuhängen pflegen. Das Plakat soll der ständige Ausrufer und Agitator sein, überall und zu jeder Zeit wirksam. Wenn dieser Zweck aber erreicht werden soll, dann muß das Plakat eben ein wirkliches Plakat sein. Das ist keine einfache Sache. Nicht umsonst hat sich ein besonderer Zweig der dekorativen Kunst herausgebildet, den wir Plakatkunst nennen.

Welches sind denn die wesentlichsten Merkmale des künstlerisch durchgearbeiteten Plakats? Sie gehen aus seinem Zweck selbst hervor. Das Plakat soll: Aufmerksamkeit erregen; es soll schreien; zur Besichtigung zwingen. Die größtmöglichste Wirkung hat es auszulösen. Das ist nur möglich, wenn die Zeichnung einfach ist, die Farbe kräftig und die Farbenzusammenstellung glücklich. Dabei muß das verwandte Bild der klarste Ausdruck der Idee sein, für die das Plakat werben soll; endlich müssen Bild und Schrift einheitlichen Charakter tragen.

Wenn wir diese Grundsätze auf die in unseren christlichen Berufsverbänden bislang vorhandenen Verbandsplakate anwenden, dann werden wir wenig Freude erleben. Bis vor einigen Jahren war es ganz trostlos mit den Verbandsplakaten bestellt. Da endlich machte der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter einen herzhaften Anfang und schuf sich ein neues, ganz modernes Verbandsschild. Es zeigt einen jungen Bergmann, der inmitten leicht angedeuteter Zechenwerke hoch hinaufragt gen Himmel — das Sinnbild des jugendlich frischen und starken Gewerkvereins der Bergarbeiter. Das war ein vielverheißender Anfang. Nun kommt unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands mit einem neuen Plakat. Und man kann ruhig sagen, er ist dabei, was die Wirkung anbetrifft, noch über den Gewerkverein der Bergarbeiter hinausgekommen.

Der Künstler soll lange nach dem Ausdruck unseres Verbandsgedankens gesucht haben. Endlich hat er den allereinfachsten gefunden, den es nur geben kann, den Baum. Er soll so das Sinnbild des Verbands werden und das ganze Plakat beherrschen. Noch aber kam es darauf an, die richtige Lösung in allem zu finden. Und sie ist gefunden worden.

Von einem ziegelroten Hintergrund hebt sich pechschwarz, breit und flächig, nur in der Silhouette gezeichnet, der mächtige, schwere Baum ab. Ein Baum, der Wind und Wetter zu trotzen vermag, ein Baum, der Schutz und Schirm bieten kann all' denen, die sich unter ihn flüchten. Das ist der Verband. Der Baum ist fest gewurzelt in der Erde, wie der Verband festbegründet in der Ueberzeugung seiner Mitglieder. Es war eine schwere Arbeit, bis das kleine Pflänzchen zum starken Baum emporgewachsen war. Einigkeit unter den Mitgliedern, und zwischen den Mitgliedern und den Führern, hat die Arbeit erleichtert. So ist der Verband die Stärke aller geworden und auch der Schutz all seiner Mitglieder. Darum trägt unser Verbandsplakat in schwerer Schrift die vier Worte: Arbeit, Einigkeit, Stärke, Schutz.

Unser Plakat ist so frisch, so wirkungsvoll, so durchschlagend und dabei so einfach, daß sogar die Schrift, die die notwendigsten Angaben über den Zweck und die Verbandseinrichtungen macht, noch einfacher hätte sein können. Wohl paßt sie durchaus in den knorrigen, kribbeligen Charakter des Baumes, aber sie ist dadurch etwas schwer leserlich geworden. Man muß scharf zusehen. Nun, vielleicht haben die Recht, die da meinen: Je weniger einfach der Text in der Linienführung ist, um so mehr wäre der Leser genötigt, den Text zu studieren. —

Wir haben jedenfalls allen Anlaß, uns unseres neuen Verbandsplakats zu freuen; es ist eine wahre künstlerische Arbeit. Dank gebührt dem Künstler, Dank aber auch dem Verbandsvorstand, der ihn gesucht und — gefunden hat.

J. J.

* * *

Von anderer Seite wird uns geschrieben: Ein langgehegter Wunsch vieler Mitglieder ist durch die Herstellung unseres neuen Verbandsplakats erfüllt worden. Es war eine gute Idee des Verbandsvorstandes, einen geeigneten Entwurf von Künstlerhand anfertigen zu lassen. Die Aufgabe, die dem genialen, auf dem Gebiete des Plakatwesens erfahrenen, weit und breit bekannten Münchener Künstler Ludwig Hohlwein gestellt wurde, war gewiß nicht leicht, wenn man bedenkt, daß bei der Versinnbildung der Verbandsbestrebungen und Verbandsideale kein im Verbande vertretener Beruf zurückgesetzt werden durfte. Der Künstler hat seine Aufgabe auf die einfachste Art recht glücklich gelöst, indem er als Zeichen der Stärke und Festigkeit unserer Ideale einen Baum darstellte. Es ist ein mächtiger Stamm mit weitverzweigten Aesten, den uns Hohlwein vor Augen führt. Unter dem Schirm der Aeste stehen Arbeit, Einigkeit, Stärke, Schutz. Mag auch ein Baum im allgemeinen keine besonders große oder neue Idee bieten, aber in der Art und der Darstellung, wie wir sie auf dem Plakat vorfinden, wirkt sie wuchtig, ist sie neu und höchst künstlerisch.

Das Plakat wird seinen Zweck, ein sichtbares Zeichen unseres Verbandslebens, ein stummer Werber für unsere Sache und ein öffentlicher Mahner und Wegweiser für die fernstehenden Holzarbeiter in allen Gauen des deutschen Vaterlandes zu sein, sicherlich erfüllen. Mögen die Ortsverwaltungen vom Plakat in ihrem Interesse weitgehenden Gebrauch machen.

R. S.

Hygiene!

(Ein Rundgang durch die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911.)

Nur ein flüchtiger Rundgang soll es sein. Doch zuvor ein Weniges über „Hygiene“ im allgemeinen und den Zweck der Ausstellung im besonderen.

Die begriffliche Begrenzung der Hygiene schlechthin wird sehr verschieden gegeben; mancher versteht darunter das Samariterwesen, ein anderer lediglich die Krankenpflege, wieder ein anderer die Gesundheitslehre oder gar nur die Alkoholfrage und ähnliches, endlich auch erklärt man sich die Hygiene als gesetzlichen Arbeiterschutz. Alles das sind Einzelheiten der Hygiene praktischer Art. Sie hat auch eine geistige Seite, die sich in der Vermittelung der Kenntnis hygienischer Gefahren und den Methoden zur Bekämpfung der Gefahren an die Masse des Volkes darbietet. Rein theoretisch ausgedrückt, ist Hygiene schlechthin „Die Lehre von der Erhaltung und Pflege der menschlichen Gesundheit und des menschlichen Wohlbefindens“.

Was darin alles liegt, ist garnicht so einfach auszudrücken. Man kann aber sagen, daß alles, was Körper und Geist des Menschen gesunder und leistungsfähiger macht, gehört zur Hygiene — die Frage nach des Menschen Wohnung, Kleidung, Nahrung, Lebensweise, Berufsfrage, nach den unzähligen Feinden des Menschen — den natürlichen Feinden, den Feinden, die er sich selbst züchtet — und wie er sie bekämpfen kann usw. — „Lerne, o Mensch, die Gesetze der Hygiene und befolge sie, und Du wirst alt wie Methusalem“. Nun, so wirds wohl nicht sein, aber daß ein ungeheurer kultureller Wert in der weitgehendsten Befolgung hygienischer Gesetze liegt, bedarf keiner Frage. Und darum ist es eine der vornehmsten Aufgaben unserer Zeit, bei den Volksgenossen, bei Behörden und Gesetzgebungsfaktoren Sinn und Verständnis für die große Frage der Volkshygiene zu wecken.

Die Internationale Hygieneausstellung liegt auf dem Wege dazu. Es ist der die Wissenschaft und Theorie erst lebendig gestaltende Anschauungsunterricht, den die Ausstellung giebt. Die Erkenntnis zu fördern und das Gewissen zu schärfen, zum Dienst der Menschen gegeneinander und an sich selbst, das ist Zweck und Ziel der Ausstellung.

Die Ausstellung als Ganzes bietet einen überaus imposanten Anblick. Eine Reihe architektonisch hervorragender Prachtbauten umschließen in 99 Abteilungen die Ausstellungsobjekte. Alles nur Erdenkliche ist vertreten. Und nicht in fachwissenschaftlicher Art, sondern soweit als möglich gemeinverständlich.

Wir treten ein durch ein großes Monumentaltor, welches nach innen durch zwei Säulenhallen flankiert wird. Genau gegenüber der Innentorseite befindet sich ein gewaltiger Kuppelbau, enthaltend die populäre Abteilung — „Der Mensch!“ Außerdem befindet sich der mehrere Tausend Personen fassende Festsaal darin. Die populäre Abteilung zeigt uns den Menschen als Kunstwerk, seine Ernährung, Kleidung, — wie sie ist, und wie sie sein sollte — die Berufshygiene — Arbeiterschutz, Versicherung, die Volks-Infektions- und Geschlechtskrankheiten. Ein beklemmendes Gefühl der Ohnmacht befällt den stillen Beschauer ob der großen Zahl von Gefahren. Aber die Mittel zur Abwehr sind gleich daneben ausgestellt. Die Körperpflege durch Sport und Spiel, die Stählung des Körpers und Geistes durch Volksbildung, Kampf gegen Unsittlichkeit und Alkohol. Dazu der gesetzliche Arbeiterschutz, den wir wegen seiner Bedeutung gesondert behandeln wollen, umsomehr, da die Ausstellung in seltenster Weise die Gesamtleistung nicht nur Deutschlands, sondern aller Länder dargestellt hat.

Im Steinpalast, einem ständigen großen Ausstellungsgebäude, seitwärts des Pavillons „Der Mensch“, finden wir die „Historische Abteilung“. In dieser Abteilung ist im großen Stile der Versuch gemacht, die hygienischen und unhygienischen Momente in der Kulturentwickelung durch Bild, Plastische Darstellung oder Modell von der Antike bis heute anschaulich darzustellen. Es ist der interessanteste Teil der Ausstellung, da in ihm der Erdenrund und alle Zeiten der Menschheitsentwickelung sich dem Beschauer offenbaren und eine ungemeine Bereicherung selbst einer Geschichtskenntnis ermöglicht.

Es schließen sich Pavillon auf Pavillon an. Die verschiedensten Typen von Kleinwohnungen mit ihrer Einrichtung, Ein- und Zwei-Familienhäuser in größerer Anzahl, Chemie und Wissenschaft in der Hygiene, Kindes- und Jugendfürsorge, Krüppelfürsorge, Abteilung für Geisteskrankheiten und Gefangenenfürsorge, je ein besonderer Pavillon für Verkehr, Nahrungs- und Genußmittel, Beruf und Arbeit, Technik und Maschinen. Dann folgen die Ausstellungspaläste der fremden Staaten. Vertreten sind: England, Ungarn, China, Oesterreich, Rußland, Japan, Formosa, Schweiz, Brasilien, Spanien und Frankreich. Letzteres war wieder einmal erst 1½ Monat nach Eröffnung fertig. Ueber die Leistungen der fremden Staaten ein andermal.

Daß daneben allerlei für des Besuchers leiblicher Erquickung und Erheiterung gesorgt wird, versteht sich von selbst: Schießhallen, Kasperltheater, Karussell, Freudenrad, Amerikanbar, Tanzsalon, Kino, Biedermeiergarten, Abessinisches Dorf und vieles andere mehr. Selbstverständlich sind die Preise der Würde und Bedeutung der Ausstellung entsprechend; es würde auffallen, wär's anders. Man hat diese Abteilung, in welcher außer dem Genannten noch Spielplätze 2c. vorhanden sind, nicht wie üblich den Vergnügungs- sondern den „Erholungspark“ genannt, was theoretisch richtig sein mag, praktisch aber auf eins herauskommt. Zuletzt noch blieb nur eins übrig, den eigenen Körper aufs schleunigste nach den vielen Besichtigungen und „Erholungen“ der Ausstellung wieder in sein normales Geleise zu bringen.

K.

Tagungen von Arbeitgebervereinigungen.

In jüngster Zeit haben eine Anzahl von Vereinigungen der Arbeitgeber der Holzindustrie ihre Generalversammlungen abgehalten. An erster Stelle ist da zu nennen die Dresdener Tagung des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe. Wir haben über den Hauptpunkt der Verhandlungen bereits berichtet, und erübrigt sich an dieser Stelle deshalb ein weiteres Eingehen auf die Tagung. Die dort zutage getretene Unzufriedenheit mit der Tarifpolitik des Arbeitgeber-Schutzverbandes wird dazu führen, daß unsere Kollegen bei späteren Tarifbewegungen einen schwereren Stand bekommen.

In Duisburg tagten die Getreuen des Herrn Kükelhaus, die im Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband vereinigt sind. 780 Tischlermeister waren zu den Verhandlungen nach Duisburg geeilt. Man muß es der Essener Zentrale des Verbandes lassen, daß sie versteht, die Meister für die Wahrnehmung ihrer Interessen warm zu machen. Erfolge sind unzweifelhaft vorhanden, und werden diese noch um so größer werden, je mehr der Nachwuchs im rheinisch-westfälischen Tischlerhandwerk im Geiste der „Selbsthilfbewegung“ herangebildet wird. In dem vom Herrn Kükelhaus erstatteten Geschäftsberichte wurde die geleistete Arbeit ersichtlich, und die Anwesenheit von zahlreichen Vertretern politischer Parteien, Behörden und Korporationen zeigte, daß jene Arbeit eine weite Zustimmung erfährt. Der vorliegende Teilbericht im „Tischlergewerbe“ macht uns darauf aufmerksam, daß der Verband auf die Beeinflussung der Lehrlinge im Sinne seiner Bestrebungen scharf einzuwirken gedenkt und nicht gewillt ist, die gewerkschaftliche Aufklärung der Lehrlinge zu dulden. Zur Erziehung der Lehrlinge sollen wohl die Gesellen mitwirken, nicht aber die Gewerkschaften. Wie man sich die Sache eigentlich denkt, verstehen wir nicht recht. Fast vermuten wir aber, daß die gewerkschaftlichen Organisationen der Gesellen vorläufig noch benutzt werden sollen, um die Geschäfte des Innungsverbandes zu besorgen, im Laufe der Jahre aber die Gewerkschaften abgelöst werden sollen durch Gesellen-Organisationen im Anschluß an die Innungen. Geschrieben steht das, wie gesagt, nirgends, aber der ganze Kurs des Verbandes scheint auf dieses Ziel loszusteuern. Warten wir ab. Vorläufig sind die Gewerkschaften noch da, die es sich nicht nehmen lassen werden, die zu

künftigen Gesellen über den Wert der gewerkschaftlichen Organisation aufzuklären.

Der Rheinisch-Westfälische Provinzial-Tischlerverband (der sich aus den Innungen zusammensetzt, die weniger mit Herrn Kükelhaus als mit Herrn Rahardt sympathisieren) hielt in Crefeld seinen 26. Provinzialtag ab. Herr Claßen-Cöln referierte über das Vorgehen der Möbelhändler gegen die Tischlermeister. Im Sinne dieser Ausführungen fand eine Entschließung Annahme, die besagt, daß die Versammelten auf das entschiedenste das Vorgehen der Möbelhändlervereinigungen Deutschlands, welche die Tischlermeister und Möbelfabrikanten zwingen wollen, an Private keine Möbel mehr zu liefern bezw. nach erteilter Erlaubnis eine Abgabe von 10 Prozent von der Verkaufssumme an die Vereinigung zu zahlen, verurteilen. „Die Versammlung begrüßt das Vorgehen der Berliner Tischlermeister und erklärt sich mit ihnen solidarisch in der Erkenntnis, daß diese den Kampf für die Selbständigkeit und für das Wohl und für das Weiterbestehen des Gewerbes mitführen." — Ein weiterer Vortrag des Herrn Zimmer-Cöln über die Errichtung von Verkaufsgenossenschaften und Verkaufsstellen für Möbel und Einrichtungen richtete sich hauptsächlich gegen die Abzahlungsgeschäfte, bei denen das Publikum die Gegenstände oft dreimal so teuer, als in einem reellen Kaufgeschäfte bezahle. — Die Versammlung nahm des weiteren eine Resolution an, die die Schaffung von Handwerkergerichten verlangt.

Der Verband der Schreinermeister in Württemberg und Hohenzollern, der ca. 520 Mitglieder zählt, tagte in Ulm. Er beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Verschmelzung der drei Landesverbände von Baden, Württemberg und Bayern zu einem süddeutschen Schreinermeisterverband. Verhandlungen über die Verschmelzung fanden die Gutheißung der Versammlung. Betont wurde jedoch, daß die Neugründung keine Konkurrenz des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe sein solle; vielmehr müsse mit dieser Organisation Hand in Hand gearbeitet werden. Hinsichtlich der Ablaufszeit der Tarifverträge sollen die in Süddeutschland bestehenden Arbeitgeberorganisationen eine Verständigung versuchen. Von Interesse ist dann noch der gefaßte Beschluß, daß die Lehrzeit im württembergischen Schreinergewerbe nicht mehr unter 3¼ Jahre betragen soll. In der Frage des Submissionswesens wurde betont, man solle weniger von Staat und Gemeinde, als von der Selbsthilfe durch gemeinsames, von gegenseitigem Vertrauen getragenes Vorgehen erwarten. Wichtig seien Kalkulationskurse, an deren Einrichtung der Verband gehen sollte.

Mit den gleichen und verwandten Verhandlungsgegenständen beschäftigte sich der 4. Verbandstag des Verbandes badischer Schreinermeister in Bühl. Festgestellt wurde hier, daß im Submissionswesen eine bedeutende Besserung eingetreten sei. Von Vertretern aus Karlsruhe und Freiburg wurde allerdings das Gegenteil behauptet. Besonders habe der Karlsruher Stadtrat wissentlich Arbeiten unter Selbstkostenpreis vergeben. An die Handwerkskammern soll seitens des Verbandes ein Antrag auf Einführung der dreieinhalbjährigen Lehrzeit im Schreinergewerbe eingereicht werden. In seiner Begrüßungsansprache wies der Bürgermeister von Bühl, Dr. Bender, darauf hin, daß Qualitätsarbeit und gute Ausbildung der Lehrlinge die vornehmsten Grundsätze des Handwerks sein müßten.

Der Tischler-Innungsverband beider Mecklenburg hielt seinen diesjährigen Verbandstag in Schwerin ab. Man beschäftigte sich im wesentlichen mit der Sicherung der Bauforderungen. Ebenso war die Konkurrenz der Strafanstalten Gegenstand der Verhandlungen. Ein Antrag der Innung Rostock, für Mecklenburg einen Unterverband des Schutzverbandes zu gründen, wurde nach Erläuterungen des Vertreters des Schutzverbandes, Herrn Fobbe-Berlin, angenommen.

Eine nicht minder interessante Tagesordnung wies die dritte Generalversammlung des Verbandes sächsischer Tischlermeister in Dresden auf. Zur Verlängerung der Lehrzeit wies Herr Schubert Chemnitz darauf hin, daß die fortwährende Steigerung der Ansprüche und das Nachlassen der Leistungen der Gesellen im Tischlergewerbe eine Ausdehnung der Lehrzeit auf vier Jahre erfordere.

„Die verschiedenen Lehrzeiten im Tischlerhandwerk seien für das Gewerbe der größte Uebelstand, der unbedingt zu beseitigen sei. Wenn man bedenke, daß vor sechs und acht Jahren noch 10 bis 10½ Stunden gearbeitet wurde, während man heute mit einer tariflich festgelegten Arbeitszeit von höchstens neun Stunden täglich zu rechnen habe, so verbleibe nach Abzug der wöchentlichen Schulstunden bei dreijähriger Lehrzeit eine Arbeitszeit für die Werkstattlehre für einen Tag von 7½—8 Stunden. Wenn die Bedingung aufgestellt wird, daß im Tischlerhandwerk die vierjährige Lehrzeit gesetzlich eingeführt wird, so würde ein Lehrling bei den gegebenen Verhältnissen in vier Jahren eine Arbeitszeit von 9500 Stunden aufzuwenden haben, um das Tischlerhandwerk zu erlernen. Für die einheitliche Festlegung der vierjährigen Lehrzeit sprechen aber noch andere Gründe, so ein Paragraph in den abgeschlossenen Tarifverträgen, der besagt, daß den Gehilfen, die im ersten Gesellenjahre stehen, der Lohn nach freier Vereinbarung gezahlt werden kann. In der Bestimmung, daß die Gehilfen, die in kleinen Städten drei Jahre gelernt haben, den vertraglich festgelegten Mindestlohn erhalten müssen, während die Gesellen, die ihre Lehrzeit in einer größeren Stadt während vier Jahre verbracht haben, noch der freien Vereinbarung unterliegen, sei eine zu beseitigende Ungerechtigkeit vorhanden. Auch entstehe durch die verschiedene Lehrzeitdauer Unzufriedenheit und Unlust unter den Lehrlingen. Der Redner kam sodann auf die einheitlichen Lehrzeit-Bedingungen in Chemnitz zu sprechen, denen er einen breiten Raum gewährte. Die Lehrlinge müssen als zur Familie gehörig betrachtet werden, um ihnen neben den Bestrebungen der Jugenderziehung auch Schutz vor frühzeitigen sozialdemokratischen Lehren und Anschauungen zu gewähren. Wenn auch der Einwand laut werden könne, daß nach Einführung der vierjährigen Lehrzeit größerer Mangel an Lehrlingen eintreten würde, so könne das Steigen der Zahlen seit dieser Einführung in Chemnitz und Leipzig zur Beruhigung dienen."

Im Sinne des Referenten gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die am 9. Juli 1911 im Restaurant „Amtshof" in Dresden tagende dritte Generalversammlung des Verbandes der sächsischen Tischlermeister beauftragt ihren Vorstand, bei allen Gewerbekammern Sachsens dahin zu wirken, daß im Tischlerhandwerk die vierjährige Lehrzeit obligatorisch eingeführt wird.

Weitere Punkte der Verhandlungen waren die Einführung von Einheitspreisen für bestimmte Bezirke und die Festlegung von Holzstärken für Tischlerarbeiten.

In Schwerin fand neben dem mecklenburgischen Tischlertage auch der 31. deutsche Glasertag statt. Dem Glaser-Innungsbund gehören z. Zt. 91 Innungen mit 4196 Meistern an. Nach dem gegebenen Geschäftsbericht, ist die wirtschaftliche Lage im Gewerbe im großen und ganzen nicht ungünstig. Ueber den Wert des Genossenschaftswesens für das Glasergewerbe hielt Herr Diede-Berlin ein Referat. Eine von der Versammlung angenommene Resolution verlangt die Unterstellung des Gewerbe- und Fortbildungsschulwesens unter das Handelsministerium anstatt unter das Kultusministerium. Eine „Großtat" leistete sich der Glasertag durch die Annahme eines Antrages (lt. Altonaer Nachrichten Nr. 324) der besagt, daß in Zukunft Gesellen und Gehilfen zu den Geschäften der Innungen nicht mehr beigezogen werden sollen. Der Zopf bleibt also hinten.

Mit fast nur rein fachtechnischen Fragen, beschäftigte sich der Verbandstag süddeutscher Küfermeister zu Rottenburg. An der Tagung selbst beteiligten sich 300 Meister. Man nahm Referate entgegen über die Behandlung leergelegener Fässer und die Bestrebungen auf Schaffung eines Reichs-Obstweingesetzes. In Resolutionen wurde verlangt die Einschränkung der Faßmärkte, sowie des Hausierens mit Fässern, sowie die Abschaffung des § 100 qu. der Gewerbeordnung. Mit der Tagung war ein Fachausstellung verbunden.

Die Meister im Korbmachergewerbe entfalteten in den letzten Wochen eine besonders lebhafte Versammlungstätigkeit. In Neusalz a. O. fand ein „Schlesischer Korbmachertag" statt, in Freiburg i. S. hielt der Verband sächsischer Korbmacher seine 6. Generalversammlung ab und in Gera tagte eine Versammlung der Vereinigung selbständiger Korbmacher Ostthüringens. Auf letztaufgeführter Tagung wurde beschlossen, die Preise für Reparaturarbeiten sofort um 15 bis 20 Prozent zu erhöhen. Außerdem erfuhr man, daß für Neuarbeiten Mindestpreise festgesetzt sind, um deren Beachtung gebeten wurde. Auf allen Korbmachertagungen wurde hervorgehoben, daß das Gewerbe nicht den nötigen Zollschutz genieße. So beträgt z. B. der Zoll für Kinderwagen für die Einfuhr nach Deutschland nur 2,50 bis 3 Mark, während das Inland in seinem Export durch einen Auslandszoll von 20 bis 50 Mk. gehemmt ist. Unter diesen ungünstigen Zollverhältnissen hat das Gewerbe noch 6 Jahre zu leiden und dies, wie ausgeführt wurde, seiner schlechten Vertretung in der letzten Zollkommission zu verdanken, indem es sich der damalige Vertreter damit begnügen ließ, daß auf 100 Kilogramm Korbwaren nur 3 Mark Einfuhrzoll beantragt wurde. Ueberdies wurde betont, daß auch die ungenügende Ausbildung der Lehrlinge dem Handwerke zum Schaden gereiche.

Sehr geklagt wurde in Neusalz über die Konkurrenz, die den Korbmachermeistern gemacht würde, besonders aus Rußland, sodann weiter von den Galanteriegeschäften, den Hausierern, den Warenhäusern, von Eisenbahnarbeitern, Schrankenwärtern usw. Jedenfalls um einen stärkeren Zollschutz zu erhalten, beschlossen die schlesischen Korbmachermeister den Anschluß an den Hansabund. Wenn sie in ihren Erwartungen nur nicht getäuscht werden. Außerdem schlossen sich, nach dem Berichte des Breslauer General-Anzeigers 14. 175, die biederen schlesischen Meister in der Frage des Religionsunterrichtes in den Fortbildungsschulen „der Kommissionsberatung des Abgeordnetenhauses an, welche die Einführung des Religionsunterrichtes in den Fortbildungsschulen aus religiösen und sittlichen Gründen nicht gutheißt". Das war unzweifelhaft eine Glanzleistung. Die Herren scheinen in der Politik schlecht bewandert zu sein.

Am 13. August d. J. findet in Erfurt die Generalversammlung des Zentralverbandes selbständiger Korbmacher statt. Zu dieser Tagung haben die sächsischen Meister Anträge eingebracht, die 1. den Sperrigkeitszuschlag auf preußischen, bayerischen und sächsischen Eisenbahnen; 2. die Erhöhung des Zolles auf japanische Korbwaren und 3. die Auswüchse des Hausierwesens betreffen.

Der volkswirtschaftliche Gewinn aus den sozialpolitischen Lasten.

Ein Aufsatz in der „Krefelder Zeitung" (Nr. 446) von Arthur Dix weist in interessanter Weise darauf hin, wie heute, wo sich eine gewisse sozialpolitische Müdigkeit geltend macht, und man von einem Fehlschlag der Arbeiterversicherung redet, die so günstigen Wirkungen der Arbeiterversicherung für die deutsche Volkswirtschaft vielfach übersehen werden. Es sei die Arbeiterversicherung die notwendige Ergänzung des Schutzes der nationalen Arbeit durch den Zollschutz zugunsten der Unternehmer und der Hebung der Kaufkraft der Landwirtschaft. Gewiß brächten die sozialpolitischen Lasten eine gewisse Begrenzung des Unternehmergewinnes mit sich.

„Was aber die Klagen unseres Unternehmertums über die sozialen Lasten anbelangt, so sollten die Produzenten doch bedenken, daß alle diese Aufwendungen ihnen mittelbar wieder zugute kommen können, daß sie der breitesten Masse der Konsumenten eine beträchtlich gesteigerte Kaufkraft verleihen. Wenn der arbeitsfähige Arbeiter in seinen Bezügen aufgebessert wird und wenn in den Zeiten vorübergehender oder dauernder Arbeitsunfähigkeit dank der sozialen Versicherung völlige Mittellosigkeit verhindert wird, so kann die breite Masse der Arbeiterbevölkerung den Markt in ganz anderem Umfange als zu früheren Zeiten als Konsument herantreten. Die Steigerung der Konsumkraft der Arbeiterschaft ist für den inneren Markt aber nicht mindestens bedeutend als die Steigerung der Konsumkraft der Landwirtschaft. Auch hier also bewährt sich in gleichem Maße das richtig verstandene Doppelprogramm des Schutzes der nationalen Arbeit. Tatsächlich können wir ja auf Schritt und Tritt beobachten, daß — sehr zum Vorteil unserer gesamten Industrie — während der letzten Jahrzehnte, weitaus nicht zum mindesten dank der sozialen Schutzpolitik, die Konsumkraft der Arbeiterbevölkerung sich außerordentlich entwickelt hat. Wir brauchen uns nur ihre durchschnittliche Bekleidung, also ihre Konsumentenansprüche an die Textilindustrie, heute und in früheren Zeiten zu vergegenwärtigen, um den großen Unterschied klar vor Augen zu sehen.

Ein durch soziale Lasten und Ansprüche nicht beschränkter Unternehmergewinn würde vermutlich in großem Umfang dazu benutzt werden, in neue Unternehmungen oder Betriebserweiterungen zwecks Produktionssteigerung hineingesteckt zu werden; der erwartete Gewinn aber aus dieser Produktionssteigerung müßte ausbleiben, wenn die Konsumkraft sich nicht entsprechend hebt, und Ueberproduktion und Verluste wären die Folgen. Nun erfährt der Unternehmergewinn durch alle jene Lasten gewisse Begrenzungen, und der Steigerung des Angebotes wird demnach zunächst etwas Einhalt getan. Was der leitende Produzent (der Unternehmer) auf diese Weise einbüßt, kommt aber dem mitproduzierenden Konsumenten (dem Arbeiter) und durch ihn in ganz kurzer Zeit auch wieder dem leitenden Produzenten zugute. Die Nachfrage der breitesten Konsumentenkreise steigt und befruchtet nun viel wirksamer und ertragreicher die Produktion, als wenn die großen, ungekürzten Betriebsgewinne in Betriebserweiterungen direkt hineingesteckt würden, ohne daß der Steigerung des Angebots eine Steigerung der Nachfrage zu entsprechen vermag. Große volkswirtschaftliche Krisen werden weit eher vermieden — oder, wenn sie durch äußeren Einfluß dennoch eintreten, weit besser überwunden —, wenn die stärkere Belebung des Marktes nicht von der Seite des Angebots, sondern von der Seite der Nachfrage ausgeht; und dieser Zustand ist eine tatsächliche Folge der sozialen Lasten aller Art, die das Unternehmertum auf sich nehmen muß und die ihm zwar drückend erscheinen mögen, aber schließlich doch wieder zu seinem eigenen Vorteil ausschlagen.

Eine Anhäufung von Unternehmergewinnen steigert das gesamte Volksvermögen nicht entfernt in gleichem Maße, wie es durch einen beschleunigten Geldumlauf geschieht. Und dieser beschleunigte Geldumlauf gerade wird durch die Steigerung und Sicherung der Arbeitereinkünfte und die Verhütung von Mittellosigkeit großer Arbeiterkreise herbeigeführt. Trägt man diesen volkswirtschaftlich so außerordentlich wichtigen Gesichtspunkten, dieser so wirksamen Belebung des inneren Marktes gebührend Rechnung, dann wird man die jetzt üblichen Klagen über die sozialen Lasten doch vielleicht überwinden oder mindestens unter Anrechnung der ja in der Tat nicht wegzuleugnenden unerfreulichen Nebenerscheinungen ganz wesentlich verringern können und zu der Einsicht gelangen, daß der Schutz der nationalen Arbeit sich in diesem zweiten Sinne keineswegs minder bewährt als in dem landläufigen, das notwendige Schutzprogramm aber durchaus nicht erschöpfenden Sinne."

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 31. Wochenbeitrag für die Zeit vom 31. Juli bis 6. August fällig ist.

Die Zahlstellen Mainz und Kelkheim erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 20 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 70 Pfg.)

Verlorene Mitgliedsbücher: Nr. 34867 Jean. Rinkes, Nr. 65356 Albert Welke. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Auszahlung der Reiseunterstützung. In letzter Zeit zahlten mehrere Ortskassierer wiederum Reiseunterstützung an Mitglieder anderer Verbände. Das ist durchaus unzulässig und können solche Beträge keinesfalls von der Hauptkasse übernommen werden. Jeder Verband zahlt seinen Mitgliedern das, worauf sie ein Anrecht haben und sollte man deshalb bei Kollegen, die um Unterstützung bei anderen Verbänden vorsprechen, doppelt vorsichtig sein, damit nicht Gelder unnütz an Schwindler oder Kassenmarder verabfolgt werden.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zuzug ist fernzuhalten
von

Schreinern und Maschinenarbeitern: Liegnitz, Worms, Fulda (Firma Ziegler), Münster i. W., Stolberg Rhld., Kaufbeuren, Wolfenbüttel Winterthur (Schweiz), Meiderich, Sterkrade, Mülheim Ruhr, Cham (Firma Schoyerer). Schwandorf.

Gelauenschreiner: Barmen-Elberfeld.

Bürstenmacher: Ritter-Rittershammer (Bods & Co.) Neustadt a. H. (Fischer & Co).

anoarbeiter: Bonn (Kühling).
erftarbeiter aller Berufe: Danzig und Elbing (Schichau).
odellschreiner: Gelsenkirchen (Schalker Gruben- und Hütten-verein).

Der Ausstand der Pinselmacher bei der Firma Fischer Neustadt a. H. ist nach einwöchiger Dauer mit Erfolg be-det. Das Verdienst gebührt vor allem Herrn Gewerberat ßlinger-Speyer, der in anerkennenswerter Weise sofort ver-ittelnd eingegriffen hat. Für unsere Kollegen wird die ewegung eine ernste Lehre sein müssen, mehr noch als bis-r unsere Organisation zu stärken.

Lohnbewegung in Schwandorf. Endlich haben sich die rganisationsverhältnisse am Orte soweit entwickelt, daß zu ner Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschritten erden kann. Daß letztere verbesserungsbedürftig sind, wird em begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Arbeitszeit hier t Ausnahme von zwei Betrieben noch 66 Stunden die oche beträgt. Die Löhne weisen einen großen Unterschied auf d sind sehr schlecht. In dem Antwortschreiben der Meister f unsere Forderungen, bieten dieselben eine 62stündige beitszeit und äußerst niedrige Mindestlöhne an, von einer hnerhöhung lassen Sie überhaupt im Schreiben nichts ver-uten. Daraufhin reichten sämtliche Kollegen ihre Kündigung n. Falls innerhalb der Kündigungsdauer weitere Zugeständ-sse nicht gemacht werden, ist ein Streik unvermeidlich.

Der Schreinerstreik in Cham dauert unverändert fort. reikbrecher sind nicht zu verzeichnen, und der Zuzug von chreinergehilfen ist vollständig unterblieben. Interessant ist Tatsache, daß den streikenden Kollegen seitens der Klein-eister am Orte, bei denen nicht gestreikt wird, Arbeit in ülle und Fülle angeboten wird. Zudem verpflichten sich Meister den Gehilfen nicht weniger zu zahlen als Vertrag gefordert wird. Daraus kann Herr Schoyerer, sich bemüht die Schreiner so ins Unrecht zu setzen am besten ennen, was „seine" Leute wert sind, und wie sie von andern beitgebern geschätzt werden. Der Streik hätte sicher ver-eden werden können, wenn Herr Schoyerer die Worte der hilfen nur etwas ernster genommen hätte.

Vertragsabschluß in Mülheim a. d. Ruhr. Mit dem beitgeberverband für das Baugewerbe konnte am 24. Juli r Mülheim ein Vertrag bis zum 1. April 1915 abgeschlossen rden. Erreicht wurde die Verkürzung der Arbeitszeit von auf 56 Stunden pro Woche und eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. am 1. August 1911 und am 1. April 1912, 1913 d 1914. Der Durchschnittslohn der Schreiner steigt ent-echend der Lohnerhöhung von 50 auf 58 Pfg. pro Stunde; jenige der Maschinenarbeiter ist jeweils um 4 Pfg. höher, derjenige der übrigen Schreiner. Für Ueberstunden rd ein Zuschlag von 10 und für Nacht- und Sonntagsarbeiten solcher von 25 Pfg. pro Stunde gewährt. Bei Montage-beiten wird ein Zuschlag von 75 Pfg. für Mittagessen, d 2,50 Mk. bei Uebernachten gegeben. Bei schwer zu ätzenden und nicht tariflich festgelegten Akkordarbeiten wird r Stundenlohn garantiert. Bei 14tägiger Lohnzahlung uß ein 80% Lohnabschlag gegeben werden; die achttägige ündigung wurde eingeführt.

Bemerkenswert ist das Verhalten der Innungsmeister am rte. Bereits am 18. Juli war ebenfalls mit den Vertretern r Innung eine Einigung erzielt worden, allein in der rauffolgenden Innungsversammlung wurde das Vereinbarte t geringer Majorität abgelehnt. Hierdurch wird es nun twendig, an die einzelnen Meister heranzutreten und wenn noch bei einer Anzahl von Meistern zu Weiterungen kommt, nögen sie sich dafür bei jenen bedanken, welche diesen eschluß gefaßt haben. Zuzug ist daher noch fernzuhalten.

Erfolgreiche Lohnbewegung in Grefrath. Nach achttägigem sstande wurde durch den Bürgermeister der Stadt Einigungs-rhandlungen in die Wege geleitet, welche denn auch zum ele führten. Erreicht wurden die Hauptforderungen: Ab-affung des bisherigen Winterlohnes und die Besserbezahlung r Ueberzeit-, Montage- und Maschinenarbeit. Bezüglich s nächsten Jahres sind weitere Verbesserungen zugestanden orden. Da die Kollegen den getroffenen Vereinbarungen stimmig zustimmten, konnte tags darauf die Arbeit wieder fgenommen werden. Ihrem einmütigen und geschlossenen sammenhalten haben die Kollegen diesen Erfolg zu ver-nken.

Streik in Sterkrade. In Sterkrade stehen unsere llegen nun schon seit vier Wochen im Kampf, da die rhandlungen mit der Innung zu einer Verständigung nicht führt haben. Die Hoffnung der Meister auf eine baldige endigung des Kampfes dürfte nicht erfüllt werden, wenn ht eine bessere Einsicht unter denselben Platz greift. Unsere llegen haben zum großen Teil in den umliegenden Industrie-en und Städten gutbezahlte Arbeit erhalten, und werden n in aller Gemütsruhe den Verlauf der Dinge abwarten. zug ist vor wie nach fernzuhalten.

Beendigung der Lohnbewegung in Duisburg-Meiderich. ch achttägigem Kampfe konnte mit der hiesigen Tischler-nung eine Einigung erzielt werden. Erreicht wurde die ortige Einführung der 10stündigen Arbeitszeit in den-nigen Betrieben, welche bisher 10½ Stunden arbeiteten; bisher 11 Stunden gearbeitet wurde, wird sofort die ½stündige und ab 1. Oktober d. J. die 10stündige Arbeits-t mit jedesmaligen Lohnausgleich eingeführt. Für Ueber-arbeit und Montagearbeit wurden entsprechende Zuschläge einbart, sodaß die aufgestellten Forderungen erreicht waren. rch diese Abmachungen (ein Vertrag wurde nicht abge-lossen) ist nun der Boden vorgeebnet, um zu einem späteren ertragsabschlusse zu kommen. Die entgültige Beseitigung 11stündigen Arbeitszeit ist erreicht, weitere Fortschritte ssen folgen.

Lohnbewegung in Bamberg. Die schlechten Lohn- und beitsverhältnisse in den Bauschreinereien und Sägereien rten in Bamberg zu einer Lohnbewegung. Der Erfolg r, daß bei der Firma Rössert, wo hauptsächlich unsere itglieder in Frage kommen, für alle Arbeiter der Lohn sofort um 3 Pfg. pro Stunde erhöht wird. Ab 1. April 1912 und 1913 steigt der Lohn um je 2 Pfg. und 1914 um 1 Pfg. Für Ueberstunden, für die bisher nichts mehr bezahlt wurde, werden 10 Pfg. und für Nacht- und Sonntagsarbeit pro Stunde 20 Pfg. Zulage gewährt. Für Montagearbeiten, die bisher auch nicht besonders vergütet wurden, werden pro Tag 20 Pfg. mehr gezahlt. Bei auswärtigen Arbeiten werden bei freier Hin- und Rückfahrt 1,50 Mk., mit Uebernachten 2,80 Mk. Zuschlag geleistet. Ungefähr dasselbe wurde bei der Firma Hartmann erreicht. Bei beiden Firmen wurde ein Vertrag auf 4 Jahre abgeschlossen. Leider konnten die Verträge erst durch einen fünftägigen Kampf erreicht werden. Mit den anderen Firmen, die dem Arbeitgeberverbande angehören, wurde durch die Vermittlung des Gewerbegerichts eine Einigung erzielt. Daß der Erfolg den Erwartungen nicht ganz entspricht, muß ein Ansporn sein für alle Kollegen, die Reihen der Organisation zu schließen, damit auch der letzte Mann dem Verbande zugeführt wird, um ein andermal mehr für die Kollegen zu erreichen.

Zum Streik auf der Schichauwerft in Danzig nahmen in der vorigen Woche 3500 Arbeiter der Elbinger Schichauwerft Stellung. In einer Entschließung erklärten die Versammelten u. a.:

„Wir erkennen an, daß die Danziger Arbeiterschaft der Firma Schichau nicht nur für sich, sondern auch für uns Elbinger Arbeiter kämpft. Dieselben Forderungen, welche die Danziger Arbeiter der Firma Schichau eingereicht haben, müssen aus denselben Gründen auch die Elbinger Arbeiter stellen; denn auch für uns ist eine den Zeitverhältnissen entsprechende Aufbesserung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung der Akkord- und Ueberzeitarbeit unbedingt erforderlich. Wir erklären darum, daß unsere Danziger Mitarbeiter und Arbeitsbrüder unseren wärmsten Dank und unsere tatkräftige Unterstützung verdienen, und daß wir bereit sind, mit allen gesetzlichen und moralischen Mitteln der gerechten Sache zu dienen. Wir fordern die Vertreter der Organisationen auf, die im Interesse der Arbeiter liegenden Maßnahmen zu beraten und einer neu einzuberufenden Versammlung der Arbeiter der Firma Schichau in Elbing die Beschlüsse der Organisationsvertreter zu unterbreiten. Wir erklären hiermit, daß wir die Verrichtung von Streikarbeit unter allen Umständen verweigern. Wir fordern alle noch nicht organisierten Kollegen auf, unverzüglich sich der Organisation anzuschließen, um im Verein mit den Danziger Kollegen für die gemeinsame Sache mit Nachdruck einzutreten."

Berichte aus den Zahlstellen.

Singen a. H. Vor einigen Wochen fand im benachbarten Radolfszell eine von unserer Seite einberufene öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Ersing-Karlsruhe über die Reichsversicherungsordnung sprach. Dieser, sowie Arbeitersekretär Winz setzten dem in der Versammlung anwesenden sozialdemokratischen Reichstagskandidaten Großhans-Konstanz schwer zu, weil dieser den schnöden Arbeiterverrat der Sozialdemokratie bei der Neuregelung der Arbeiterversicherungsgesetze zu verteidigen wagte. Großhans kündigte eine Gegenversammlung an, die merkwürdiger Weise nicht nach Radolfszell, sondern nach Singen einberufen wurde. Da wir zur Versammlung eingeladen wurden, gingen unsere Kollegen in großer Anzahl hin. Großhans behandelte die Reichsversicherungsordnung an Hand der Berichte, die sozialdemokratische Tageszeitungen gaben; daß dabei nichts gescheites heraus kam, läßt sich denken. Er stellte einfach unwahre Behauptungen auf, um darauf seine Anklagen gegen die christlichen Gewerkschaften aufzubauen. Die Kanone ging aber nach hinten los. Dem „Genossen" Großhans wurde von unserer Seite dermaßen zugesetzt, daß einem der arme Kerl leid tun konnte. Zuerst sprach Arbeitersekreiär Winz, der die äußere Situation bei Beratung der Reichsversicherungsordnung zeigte und die grundsätzliche Stellung der Sozialdemokratie zur Sozialpolitik treffend kennzeichnete. Nun kam, man höre und staune — der Herr Rexhäuser ehemals Redakteur am „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker" (heute an der fortschrittlichen „Neuen Konstanzer Abendzeitung") um in seiner Art über christliche Gewerkschaften, Karl Marx, die Zentrumspartei und so nebenbei auch über die Reichsversicherungsordnung zu reden. Er stellte sich der Versammlung als ein erfahrener Gewerkschaftler vor — „ich habe Erfahrung" — „ich urteile objektiv" — „ich kenne die christlichen Gewerkschaften" — und so reihte sich ein „ich" an das andere. Dabei kam es ihm auf einige Unwahrheiten mehr oder weniger nicht an. So sagte er auch — „die christlichen Gewerkschaften geben selbst zu, daß sie Zentrumsorganisationen sind." Als er gefragt wurde, wo dies geschehen sei, da saß er sprachlos da. Dann kam Kollege Ersing-Karlsruhe, der sich zuerst den Herrn Rexhäuser vornahm und ihm dabei auch die Urteile von einigen sozialdemokratischen Tageszeitungen über seine Person vor Augen hielt. „Rex" wurde darüber ganz nervös und verlangte eine Gegenversammlung, zu der wir ihn einladen sollen. Das kann nett werden. Herr „Rex" scheint der Meinung zu sein, daß wir am Bodensee oben nicht wissen, wes Geisteskind er ist. Da täuscht er sich aber. Dann wies Kollege Ersing die Unwahrheiten des Genossen Großhans Punkt für Punkt zurück. Das gelang ihm umso leichter, als Großhans diese schwierige Materie auch nicht im entferntesten beherrschte. Die „Genossen" kamen dadurch in eine helle Wut, als sie diese moralische Niederlage über sich hereinbrechen sahen und da griffen sie zu dem altbekannten sozialdemokratischen Mittel — Niederbrüllung des Gegners. Diese Vergewaltigung ließen wir uns aber nicht gefallen und unter stürmischen Hochrufen auf die christlichen Gewerkschaften verließen die Kollegen in einer Stärke von 100 Mann den Saal, die verdutzt drein schauenden Genossen allein lassend. Kollegen, nun gilt es, die gegebene Situation auszunützen und mit aller Kraft an der Werbung neuer Mitglieder zu arbeiten. Hiezu gebrauchen wir viele Mitarbeiter. Darum Freiwillige vor die Front.

Augsburg. Wir haben hier z. Zt. in der Möbelschreinerei einen flotten Geschäftsgang. Nachdem das Frühjahr ausnahmsweise sehr ruhig verlief, ist in den letzten Wochen ein Aufschwung gekommen, wie er schon seit längerer Zeit nicht mehr in solchem Umfang zu beobachten war. Wie die hiesigen „Neuesten Nachrichten" (Nr. 174) melden, ist dieser Aufschwung der Möbelschreinerei zur Sommerzeit um so bemerkenswerter, als gewöhnlich das Frühjahr einen guten Geschäftsgang brachte, hingegen der Juli ziemlich ruhig verlief. Die Ursache wird einesteils auf den späten Beginn vieler Bauten, anderenteils auf die in letzter Zeit äußerst zahlreich fertiggestellten Roßbauten zurückgeführt. Seit nämlich das Eigerhaus auch in Augsburg rasch an Boden gewinnt, hat sich der technischen Möbelschreinerei ein neues Arbeitsgebiet eröffnet, das des Innenausbaues, der von der Konjunktur im Baugewerbe abhängig ist. Im Eigenhause, das weniger der raschen Verzinslichkeit als dem gemütlichen Wohnen dient, sehen wir der neuen Strömung des Kunstgewerbes auf harmonische Ausgestaltung des Raumes vollauf Rechnung getragen. Entgegen dem Miethause werden hier die Möbel eingebaut, die Holzkörperverkleidung in kunstvoller Weise ausgeführt, die Decken vielfach mit Vertäfelungen verziert. Die Arbeit geht so flott, daß die Meister die Lieferfristen verlängern müssen, weil sie bei dem Mangel an Arbeitskräften den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen können.

Zoppot. Die Firma Nagel läßt im Westpreußischen Volksblatt des öfteren Annoncen los, in welchem sie „tüchtige Möbeltischler" sucht. Kommt dann ein Kollege und fragt um Arbeit an, so heißt es immer: „Es ist alles bereits besetzt", und die Kollegen haben ihr Fahrgeld umsonst geopfert. Die Annoncen werden anscheinend nur zur Reklame losgelassen. Wir bitten auf die Annoncen nicht zu reagieren.

Würzburg. In unserer Mitgliederversammlung am 23. Juli hatten unsere Kollegen Gelegenheit, unseren neuen Verbandssekretär, Kollegen Heck-Frankfurt, kennen zu lernen. Das mit großem Beifall aufgenommene Referat des Kollegen Heck, das uns die Vorgänge im deutschen Wirtschaftsleben in den letzten Jahren vorführte und uns die Lehren daraus ziehen ließ, war sicher für alle anwesenden Kollegen von großem Wert, was auch die lebhafte Diskussion zeigte. Schade nur, daß nicht alle Mitglieder zugegen waren. Bei der außergewöhnlichen Hitze war der Versammlungsbesuch allerdings zu verstehen. Erfreulich war aber, daß sämtliche Vertrauensmänner pünktlich zur Stelle waren, was hoffentlich auch in Zukunft so bleibt. Arbeiten wir in dem Sinne, wie wir unser Versprechen abgegeben. Es fehlt ja nie an Arbeit, und die nächsten Wochen werden ja besonders die Kräfte in Anspruch nehmen. Freudig aufgenommen wurde die Mitteilung unseres Kassierers, daß zahlreiche Aufnahmen gemacht wurden; die Steigerung der Mitgliederzahl aber durch Abreise vieler Kollegen leider verhindert werde. Weiter wurde festgestellt, daß unser Wunsch, am Jahresschluß wieder 1000 Mark Lokalkassenbestand zu besitzen, auch erreicht wird. Es war uns auch möglich, in einzelnen Betrieben, deren Inhaber nicht dem Arbeitgeber-Schutzverband angehören, die Arbeitszeit um 3—4 Stunden wöchentlich zu verkürzen. Andere Vorgänge in diesem Jahre haben allerdings gezeigt, wie schwer es oftmals hält, Vereinbartes, in Verträgen Niedergelegtes zu erreichen und hochzuhalten. Aus allem müssen wir für uns Lehren ziehen.

Sterbetafel.

Ludwig Schmidbauer, Schreiner, ertrunken zu Regensburg. (Kollege Schmidbauer rettete zwei Personen vom Tode des Ertrinkens; eine dritte Person, die er retten wollte, zog ihn mit in die Tiefe und fand so der Lebensretter einen tragischen Tod.)

Heinrich Holtkamp, Holzarbeiter, gestorben zu Lüdinghausen.

Ruhet in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Organisierte Holzarbeiter gibt es in Deutschland (nach einer im „Vorwärts" veröffentlichten Uebersicht) 199578. Diese Zahl ist nach den Angaben der Gewerkschaften am Jahresschlusse 1910 zusammengestellt. In Frage kommen dabei sämtliche Gewerkschaftsrichtungen. Da in Deutschland nach der letzten Berufszählung im Jahre 1907 ca. 545000 organisationsfähige Holzarbeiter und Arbeiterinnen vorhanden waren, ergibt sich, daß noch rund 345000 Holzarbeiter der Organisation zugeführt werden können.

Eine Massenaussperrung in Norwegen. In den letzten Jahren versuchten die Arbeitgeberorganisationen immer mehr die Gewerkschaften dadurch zurückzuhalten, daß sie große Kämpfe provozierten. So war es voriges Jahr bei der großen Bauarbeiteraussperrung in Deutschland, und ähnlich verhält es sich jetzt bei der Aussperrung in Norwegen. Eine Bewegung in der Bergwerksindustrie, die nicht zur Zufriedenheit der Grubenbesitzer ausfiel, diente zum Vorwand, etwa 32000 Arbeiter auszusperren. Wegen 3400 Grubenarbeitern, die am 21. Juni in den Streik getreten sind, wurden am 8. Juli 17000 Arbeiter welche in der Holz-, Papier- und Zellulose-industrie beschäftigt waren, ausgesperrt. Ebenfalls wurden am 15. Juli noch etwa 15000 Metallarbeiter ausgesperrt. Wir sehen wie die Arbeitgeber der verschiedensten Industrie gemeinsame Sache machen, wenn es gilt, die Gewerkschaften niederzuringen. Da ein solch großer Kampf das ganze Land schwer schädigt, hat der Staatsminister Konow vermittelnd eingegriffen: Gegenwärtig schweben Verhandlungen und so werden die nächsten Tage lehren, ob die streitenden Parteien zu einer Einigung kommen oder nicht. Für uns soll dieser Kampf eine Lehre sein, stets gerüstet dazustehen und unsere Organisation weiter auszubauen; eine starke wohldisziplinierte Organisation kann solchen aufgezwungenen Kämpfen ruhig entgegensehen.

Eine Täuschung. In verschiedenen größeren Tageszeitungen befand sich kürzlich ein Inserat, durch welches Tischlergesellen nach Berlin zu hohen Löhnen gesucht wurden. Melden sollten sich die Arbeitsuchenden am paritätischen Arbeitsnachweis. Dieses Inserat ist ohne Wissen des Kuratoriums des Arbeitsnachweises in die Blätter gebracht worden, da in Berlin selbst eine große Zahl arbeitsloser Tischler vorhanden ist. Unsere Kollegen warnen wir deshalb auf das erwähnte Inserat hin nach Berlin zu reisen.

Einen Lockspitzel haben die französischen sozialistischen Gewerkschaften in ihren Reihen entdeckt. Es handelt sich um den „Genossen" Métivier, der in den Gewerkschaften eine Reihe hervorragender Aemter bekleidet. Dieser Ehrenmann stand im Dienste der Regierung, der er gegen gute Bezahlung alle möglichen Auskünfte über die sozd. Gewerkschaften lieferte. Jetzt ist natürlich mit seiner Gewerkschaftsführerschaft vorbei. Sonderbar ist's nur, daß er im Dienste derselben Regierung stand, die einige sozialdemokratische Minister aufwies. Es muß in der internationalen „Sozialdemokratie" schon weit gekommen sein, wenn zur politischen Führerschaft gekommene Sozialisten ihre eigenen Genossen belockspitzeln lassen.

Dem roten Bruder Bauarbeiterverband gegenüber öffnet der sozialdem. „Zimmerer" sein brüderlich Herz in Nr. 30 1911. Der „Bauarbeiterverband" hat ein Buch über den Kampf im Baugewerbe 1910 erscheinen lassen. Dem Vorworte nach sollte dasselbe geschichtlichen Wert haben, tiefer greifen und müßte deshalb der Verfasser in die intimsten Vorgänge dieser großen Bewegung eingeweiht sein. Der „Zimmerer", dem der Inhalt des Buches sehr in die Nase gestiegen zu sein scheint, verulkt den Verfasser und meint, derselbe müsse ja alle Einzelheiten am besten kennen, da er bei keiner wichtigen Stellungnahme zugegen gewesen. Der Inhalt des dicken Buches, das von Aug. Winnig gezeichnet ist, enthalte „nur Reflexionen, die von Tatsachen losgelöst in Menschenköpfen entstanden seien." Sodann wendet sich der „Zimmerer" gegen das Vorwort des Buches, worin der Konflikt zwischen dem Bauarbeiter- und Zimmererverband bezügl. der Tarifpolitik erwähnt wird. Der Zweck der ganzen Arbeit ist nach ihm die „Vermöblung des Zimmererverbandes". Auf eine Auseinandersetzung im einzelnen könne er sich aber nicht einlassen, denn „dann müßte die intime Seite des großen Kampfes im Vorjahre zur Darstellung kommen und dabei müßten Sachen erwähnt werden, für deren literarische Verwertung er die Verantwortung nicht übernehmen könne." Das läßt tief blicken. Es muß hart sein für den „Zimmerer", wenn er bei dieser Gelegenheit nicht seinen roten Bruder fester an die Kehle greifen kann aus — eigenem Interesse. Was mag da hinter den Kulissen vor sich gegangen sein?

Zur Organisation der Orgelbauer. Man schreibt uns: Der Bericht aus Waldkirch in Nr. 30 unseres Organs hat mir's angetan. Sehr freute es mich, wieder mal etwas von meinem Berufe zu lesen und erst recht, da durch unsern Verband, der erfreulicherweise in letzter Zeit schöne Fortschritte macht, durch rege Mitarbeit aller Kollegen, wieder namhafte Verbesserungen erreicht wurden. Die Hauptsache ist nun, daß jetzt auch alle Kollegen dem Verbande treu bleiben, ganze Männer sind, wie wir es als Orgelbauer auch auf unserer Werkstätte sein müssen und sind. Nobel ist es nicht, nach Erhalten von Vorteilen dem Verband den Rücken zu kehren und andere die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Wenn es alle so machen würden was dann? — Einen großen Schritt haben wir ja hier und da in den letzten Jahren schon vorwärts gemacht, aber nur durch die Geschlossenheit im Verbande. Es geben sich trotzdem die „Genossen" alle Mühe, unsere Kollegen für sich zu gewinnen. Vor kurzem ging ein Fragebogen vom sozialdemokratischen Verbande im deutschen Reich herum, um festzustellen, wo und wie und wieviel organisierte Arbeiter in der Musikinstrumentenindustrie beschäftigt sind. Wenn das Material gesichtet ist, wird man schon mit der „Aufklärungsarbeit" beginnen. Kollegen! Sorgt bei Zeit. Werbet für unseren Zentralverband christlicher Holzarbeiter! Laßt die „Genossen" ihre Sprüche für sich herumtragen. Praktische Gegenwartsarbeit ist uns lieber als Zukunftsmusik, an die nicht mehr ihre eigenen Führer glauben. Nur eins: Im Reichstag stellt man Antrag auf Antrag bei der Reichsversicherungsreform. Dabei wissen die Antragsteller sehr wohl, daß die Anträge nicht durchzubringen sind wegen des Standes der Reichsfinanzen. Die Hauptsache ist ja, daß man den „Genossen" sagen kann, „das haben wir verlangt." Sollen aber die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang gebracht werden, dann verweigert man dem Staate die Mittel, mit der Begründung, daß „die andern" zahlen sollten. Daß „die andern" zahlen, bringen die „Genossen" nicht mal da fertig, wo sie eine ausschlaggebende Macht besitzen. Wer Rechte beansprucht, muß auch Pflichten auf sich nehmen, die er erfüllen kann.

Traurig ist in unserer Branche, daß immer „Einzelne" sie von falschem Egoismus beseelt sind, ihr Verhalten bei Bewegungen so einrichten, daß sie einem das Leben sauer machen. Haben diese Kollegen auch schon überlegt, daß auch sie älter werden, erkranken können oder die Gunst ihres Prinzipals, die sie glauben zu besitzen, verlustig gehen können? Das Rad der Zeit halten auch sie nicht auf und viele bereuen es schon, nicht früher zur Einsicht gekommen zu sein. Der Standesdünkel einzelner hat uns ebenfalls schon viel geschadet. Manche Bewegung, die berechtigt wäre in Orgelbaugeschäften, speziell wo Kirchenorgeln hergestellt werden, wurde niedergehalten durch solche Auch-Kollegen. Und gerade diese wimmern oft am meisten, daß das Einkommen für die Ausgaben nicht langt. Aber, warum sind sie nicht mit uns einig. Die Furcht ist es, die ein Gewerkschaftler von echtem Schrot und Korn nicht kennt. Durch die vielseitigen Unterstützungen und durch das Eintreten unseres Verbandes ist ihm der Rücken gestärkt. Wenn alle dieses einsehen wollen, wäre uns geholfen. Dann ging es noch besser vorwärts und wir könnten Verhältnisse schaffen, wie sie die Arbeiter anderer Berufe, die den Wert der Organisation früher erfaßt haben, heute schon besitzen.

Soziale Rundschau.

Deutschland in der Gewerbeaufsicht voran. Die Gewerbeaufsicht ist heute in der Durchführung der Arbeiterschutzgesetze ein für die Arbeiterschaft sehr beachtenswerter Faktor. Ein Vergleich der 4 größten europäischen Industrieländer ergibt folgendes Bild. Deutschland hat 543 Beamte im Gewerbeaufsichtsdienst, England 200, Frankreich 139 und Oesterreich 107 im Jahre 1909 beschäftigt. Davon sind Frauen in Deutschland 29, England 18, Frankreich 18 und Oesterreich 5. In der Gesamtzahl der Gewerbeaufsichtsbeamten sowie in der Zahl der darin befindlichen Frauen ist Deutschland den andern Staaten weit voran. Dabei kommt noch sehr in Betracht, daß der deutschen Gewerbeaufsicht größere Aufgaben und Befugnisse übertragen sind, inbezug auf Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter, wie in den meisten andern Ländern. Eine größere, technische Vorbildung der Beamten ist deshalb notwendig und erforderlich. Auch stehen der deutschen Gewerbeaufsicht weitgehende Rechte zu, ihre Anordnungen zur Durchführung zu bringen und wird davon auch ausgiebiger Gebrauch gemacht. Das oben Gesagte sowie die angeführten Zahlen zeigen deutlich: die Gewerbeaufsicht ist in Deutschland voran.

Sozialdemokratische Poesie. Die Zentralkommission der sozialdemokratischen Bildungsausschüsse von Rheinland und Westfalen hat, weil es angeblich „bei festlichen Veranstaltungen der Arbeiterschaft an geeignetem Vortragsmaterial auf dem Gebiete politisch-sozialer Satire bisher fast völlig fehlt," beschlossen, eine Sammlung Gedichte von Dr. Rudolf Franz unter dem Titel Abrechnung, Politische Versfußtritte bei A. Gerisch in Dortmund erscheinen zu lassen. Diese duftigen Reimereien, die auf den Kaschemmenton gestimmt sind, geben für die Kulturhöhe der sozialdemokratischen Bildungsausschüsse höchst lehrreiche Beispiele. Dr. Rudolf Franz tritt nicht nur mit Vorliebe seinen Mitmenschen auf einen bestimmten Körperteil, er „spuckt" ihnen auch ins Gesicht, redet nur von „Schnauze", „Maul" und „Fresse" und wenn ihm übel wird, weiß er auch diesen Zustand naturalistisch zu schildern. Ueber die Mitglieder des Herrenhauses reimt er:

„Hätt' einer wenigstens die Schnauze — Und sagt es frei: Macht geht vor Recht! — Doch dies Gegirre und Gegauze . . . — Pfui, Kerls! Wird euch denn gar nicht schlecht? Wie nur die edlen Mägen trotzen — So ekelhaften Redebrei! — Normale Menschen müßten k . . . ., — So würde ihnen schlecht dabei."

Gegen die, welche sich bei Streikexzessen und Straßenunruhen des „Lumpenproletariats" der Schutzmannschaft angenommen und ihren Dienst verteidigt haben, donnert folgendes wohlriechende poetische Erzeugnis:

„— — Hast Du den Patron, — Der da lumpig lockgespitzelt — Für den k. Achtgroschenlohn — An der Nase rum gekitzelt, — Haust Du dem zivilen Schuft — Gar eins in die Spitzelfresse, — Ach dann schrein die Beteln: Luft! Polizei, wenn sie doch schösse! — Roheit! Rote Hetzerei! — Hört man es verzweifelt mecken, — Und die ganze Volkspartei — Sieht man in die Hose kleckern."

Der Zar wird „Halunke" und „Mörder" genannt, „Mörderhauptmann, der den Menschenmord in Pacht hat", und der „hin und wieder als gern gesehener Ehrengast seine Gottesgnadenbrüder" besucht. Zum Schluß noch das „schöne" Gedicht Deutscher Rat gegen die Kriegervereine:

„Und wenn die Zeit erfüllet ward, — Wirst kriegerisch Du eingescharrt — Es freu'n sich Kameraden — Und treue deutsche Maden. — O, welche Lust (tritt bei uns ein!) — Gewesener Soldat zu sein . . . — Tod Euch, ihr roten Riecher, — Hoch der Verein der — Krieger!"

Die sozialdemokratischen Organisationen, besonders die Bildungsausschüsse, werden aufgefordert, das Buch in Massen zu beziehen, um bei Festlichkeiten und Versammlungen gleich große Partien abzusetzen. Die „Poesie" der Genossen fühlt sich augenscheinlich am wohlsten und heimischsten in der Gosse!

Aus Arbeitgeberkreisen.

Die Streikentschädigung der Unternehmer. Eine Ausschußsitzung der Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Unterelbe zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen, in der man sich mit der Reform des Kassen- und Unterstützungswesens beschäftigte, fand am 12. Juni in Hamburg statt. Die hier gemachten Ausführungen des Freiherrn von Reiswitz zielten darauf hin, daß Entschädigungen schon bei Streiks und nicht nur bei Aussperrungen gezahlt werden und daß weiterhin ein Reservefonds geschaffen werden müsse. Die Gesellschaft hat eine fünfjährige Tätigkeit hinter sich. In dieser Zeit hat sich herausgestellt, daß die Einnahmen nicht reichen, um allen Anforderungen zu genügen. In den fünf Jahren haben 191 000 Mark an Entschädigungen ausfallen müssen. Der Beitrag an die Gesellschaft wurde deshalb von 1 Mark pro 1000 Mark Lohnsumme auf 2 Mark erhöht. Außerdem soll zur Schaffung eines Reservefonds, der nicht zu Entschädigungen benutzt werden darf, ein jährlicher Extrabeitrag von 50 Pfg. pro 1000 Mark Lohnsumme erhoben werden.

Nach den Satzungen der Gesellschaft soll für jeden ausfallenden Arbeitstag eine Entschädigung von 20 Prozent des durchschnittlichen Tagesverdienstes bewilligt werden. Die volle Entschädigung wird aber nur dann gezahlt, wenn die Zahl der beschäftigten Arbeiter unter 1000 ist. Bei 100 bis 2000 Arbeiter werden 16 Prozent gezahlt; von 2001 b 4000 Arbeiter 12 Prozent; von 4000 bis 8000 Arbei 8 Prozent und von 8001 bis 10 000 Arbeiter 4 Proze Von der Reform des Beitragswesens erhofft die Gesellsch daß sie nicht nur ermöglicht allen Verpflichtungen nach kommen, sondern auch dazu beiträgt den Kampffonds b deutend zu stärken.

Was macht stark . . .? Im Oktober 1911 wird Rom der III. internationale Bauarbeitgeber-Kongr abgehalten werden. Punkt 2 der Tagesordnung wird ni nur für die Bauarbeiter, sondern für alle Arbeiter von groß Interesse sein. Er lautet: „Einschränkung der Arbeitsz und deren Einwirkung auf die Produktivität des Arbeite und die Höhe des Lohnes". Was wird da herauskommen Im September findet der I. internationale Arbeitgeber-Kongr für Industrie und Landwirtschaft statt. Die Stahlköni aller Welt haben sich in Brüssel beraten und die Vereinigu der Baumwollindustriellen, ebenfalls international, umfaßt 16 Ländern Betriebe mit 77½ Millionen Spindeln. D neben stehen noch eine Reihe anderer kleiner Vereinigung von Arbeitgebern auf internationaler Grundlage. Jedenfa ist der Drang der Arbeitgeber nach internationalem Zusamme schlusse ein Wink für die Arbeiter, der Gewerkschaftsbewegu ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken.

Aus dem gewerblichen Leben.

Die ostdeutsche Holzindustrie. Das Jahr 1910 brach auch in Ostdeutschland der Holzindustrie eine wesentli Besserung. Es war reichlich Arbeit vorhanden; nur litt d ostdeutsche Holzindustrie unter den erhöhten Preisen des R materials, während die Preise der fertigen Waren ziemli konstant blieben. Empfindlich getroffen wurde die Holzindust welche die wichtigste des Ostens ist, durch die vorigjähr Bauarbeiteraussperrung. Alle verwandten Berufe wurd durch den vorjährigen Kampf in Mitleidenschaft gezogen u so auch die Holzindustrie. Nach Beendigung der Aussperru wurde der Geschäftsgang lebhafter und hielt sich auch d ganze Jahr hindurch ziemlich gleichmäßig.

Rheinische Pianofortefabriken A.-G. vormals Mand in Coblenz. In der am 10. Juli stattgefunden Generalversammlung dieser Gesellschaft teilte Direktor Kapp mit, daß das Jahr 1910 mit einem kleinen Verluste (14 Mk.) abgeschlossen habe, was bei dem Ausstande des größ Teiles der Arbeiter im September, der nicht zu vermei war, vorauszusehen gewesen wäre. Im Innern des triebes seien aber gute Fortschritte zu verzeichnen und Aussichten günstiger, als bisher. Schwierigkeiten seien du den früheren Aufsichtsrat unter dem Vorsitze des Geheim Kommerzienrats Woog entstanden. Die schwebenden Rech streitigkeiten seien aber jetzt erledigt. Der Geschäftsgang befriedigend gewesen; auch sei anzunehmen, daß nunm nach der Ausmerzung der Schäden, die Aktionäre in Zuku besserer Ergebnisse sich erfreuen würden. Da jetzt mehr Herstellung billiger, sogenannter „Konsumware" betrie werden soll, wurde beschlossen, eine leerstehende Fabrik Andernach einschließlich Maschinen und Grundstücke zum G samtpreise von 64 517 Mk. zu erwerben, um dort billig arbeiten zu können. — Die Andernacher Schreiner werd hocherfreut sein, wenn sie hören, daß sie von der Gesellsch sehr gesuchte Leute sind, mit denen sich bei niedrigen Löh billig arbeiten läßt. Wenn nur die Spekulation der C lenzer Firma keine verfehlte ist.

Konstanzer Holzverkohlungs-Aktien-Gesellschaft. Die Ges schaft bringt in diesem Jahre eine Dividende von 12½ Proz zur Verteilung. Im Vorjahre betrug die Dividende 11 Proz

Benz & Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, A.-G. Mannheim. Bei dieser Gesellschaft erhöhte sich in dem 30. April zu Ende gegangenen Geschäftsjahr, einschließ Mk. 124 723 (i. V. Mk. 56 326) Vortrag, der Rohgewi auf Mk. 6 154 212 (Mk. 4 790 777). Nach Abzug von 1 003 952 (Mk. 847 620) Betriebs- und Mk. 1 700 436 (1 799 303) Handlungsunkosten, sowie Mk. 1 437 048 (909 836) Abschreibungen, verbleibt ein Reingewi von Mk. 2 012 776 (Mk. 1 234 017). Davon werden 519 165 (Mk. 400 363) zu besonderen Abschreibungen wandt und wieder 8% (wie im V.) Dividende 12 Mill. Mk. (i. V. auf 4,35 Mill. Mk. die ganze und 3,65 Mill. Mk. die halbe Dividende) verteilt, was M. 960 (Mk. 494 000) erfordert. Mk. 40 000 (Mk. 20 000) er der Wohlfahrtsbestand, während der Vortrag sich auf 183 610 erhöht (i. V. dienten Mk. 194 930 zur Ausschütt von Gewinnanteilen). Der Bestand an Aufträgen wurde der Sitzung des Aufsichtsrates als weiter befriedigend, Aussichten als günstig bezeichnet.

Adressenveränderungen.

Mainz. L. „Zum Karmeliter"; Karmeliterstraße 12.
Wanne i. W. R. Ed. Schrenmer, Röhlinghausen, Heinrichstr.
Posen. R. S. Standy, Fischerei 13.
Weinheim. V. Wilhelm Winterscheid.

Tischlergesuch!
Einige auf Weichholzmöbel gut eingearbeitete Tischler finden bei gutem Lohn (Akkordarbeit) dauernde Beschäftigung. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle i. M.

Tücht. Tischlergesellen
sucht
B. Bühlmeier, Lippstadt i. W.,
Blumenstraße 13.

Ein Tischler
auf Eichenmöbel per sofort gesucht.
Ludwig Brockmann, Tischlermstr.
Langerich i. W.

40 bis 50 Bautischler
erhalten dauernde Arbeit zu günst. Bedingungen.
Zu melden auf dem
Verbandsbüro Danzig, Pfefferstadt 1.

Gesucht auf sofort für dauernd
2—3 Möbeltischler
auf weiße und fournierte Möbel. Möbelwerkstatt mit Maschinenbetrieb. Hoher Lohn.
Fr. Sander, Tischlermeister, **Werdohl** in Westf.

Tüchtige christlich gesinnte **Korbmacher**
finden dauernde, angenehme Stellung auf „Groß"- und „Klein"-Geschlagene Arbeit.
Korbwaren-Fabrikation und Versand
C. W. Bärtner, Arnsdorf bei Löwen
in Schlesien.

Zwei tüchtige Bautischler
sucht
Dampftischlerei Fritz Bödeker, Lippstadt W.

Eingelegte Fournier
für Nähtische, Schatullen u. Füllungen
Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Eustach. Biller,
Marqueteur,
Heidelberg, Theaterstraße 7.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Janßen, Köln. — Druck von Heinrich Theissing, Köln.